

Reinhold Bernhardt
Klassiker der
Religionstheologie
im 19. und
20. Jahrhundert

Historische Studien
als Impulsgeber
für die heutige Reflexion



T V Z

Beiträge zu einer Theologie
der Religionen. Band 20

Reinhold Bernhardt • Klassiker der Religionstheologie
im 19. und 20. Jahrhundert

T V Z

Beiträge zu einer Theologie der Religionen 20

Herausgegeben von Reinhold Bernhardt und
Hansjörg Schmid

Eine Liste der bereits in der Reihe BThR erschienenen Titel findet sich am
Ende dieses Bandes

Reinhold Bernhardt

**Klassiker der Religionstheologie
im 19. und 20. Jahrhundert**

Historische Studien als Impulsgeber
für die heutige Reflexion

T V Z

Theologischer Verlag Zürich

Die Druckvorstufe dieser Publikation wurde vom Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung unterstützt.

Der Theologische Verlag Zürich wird vom Bundesamt für Kultur mit einem Strukturbeitrag für die Jahre 2019–2020 unterstützt.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung
Simone Ackermann, Zürich

Druck
ROSCH-BUCH GmbH, Scheßlitz

ISBN 978-3-290-18331-8
ISBN 978-3-290-18332-5 (E-Book: PDF)

DOI: <https://doi.org/10.34313/978-3-290-18332-5>

© 2020 Theologischer Verlag Zürich
www.tvz-verlag.ch



Creative Commons 4.0 International

Inhalt

Einleitung	11
1. Friedrich D. E. Schleiermacher	21
1.1. Die formale religionsphilosophische Religionssystematik.....	25
1.2. Die materiale apologetische Wesensbestimmung des Christentums.....	34
1.3. Das Resultat: qualitative Überlegenheit des Christentums.....	42
1.4. Schleiermacher weiterdenken.....	49
2. Ernst Troeltsch	55
2.1. Wertender Religionsvergleich	59
2.2. Kritische (Selbst-)Reflexion.....	66
2.3. Troeltsch weiterdenken.....	69
3. Karl Barth	75
3.1. Barths theologischer Religionsbegriff.....	78
3.2. Barths Sicht des Judentums.....	86
3.3. Barths Äußerungen über den Islam	89
3.4. Barth und der Buddhismus.....	93
3.4.1. Kitarō Nishidas Rezeption der Theologie Karl Barths	94
3.4.2. Differenzmarkierungen	102
3.4.3. Katsumi Takizawas Auseinandersetzung mit Barth	105
3.5. Barth weiterdenken.....	109
3.5.1. Theologische Religionskritik als Dimension der Religionstheologie	110
3.5.2. Die konsequente Standortgebundenheit	113
3.5.3. Die Betonung der Souveränität bzw. Freiheit bzw. Alterität Gottes	114
3.5.4. Christozentrischer Universalismus.....	120
3.5.5. Die vernachlässigte Pneumatologie.....	124
4. Paul Tillich	127
4.1. Tillichs Religionsverständnis	131
4.2. Das methodische Programm.....	133
4.3. Formale Religionsphänomenologie.....	135
4.3.1. Strukturanalyse religiöser Phänomene	135
4.3.2. Typologie der Religionsformen	140

4.4. Die inhaltliche Beziehungsbestimmung des Christentums zu den Religionen.....	146
4.4.1. Die Letztgültigkeit der Christusoffenbarung.....	147
4.4.2. Die Universalität des Gottgeistes in der Religionsgeschichte.....	154
4.4.3. Latente und manifeste Kirche bzw. Geistgemeinschaft.....	158
4.4.4. «Religion des konkreten Geistes».....	165
4.5. Die beiden hermeneutischen Zirkel.....	169
4.6. Zwei Wege der Gotteserkenntnis.....	176
4.7. «Gott über Gott».....	180
4.7.1. Der systematische Kontext: Theismuskritik.....	181
4.7.2. Die Rede von «Gott über Gott».....	185
4.7.3. Die religionstheologische Relevanz der Rede von «Gott über Gott».....	193
4.8. Der Anwendungsfall: Dialog mit dem Buddhisten.....	196
4.8.1. Öffnung für die Begegnung mit anderen Religionen.....	196
4.8.2. Tillichs Hinwendung zum Buddhismus.....	199
4.8.3. Unterscheidungen zwischen christlichem und buddhistischem Denken.....	204
4.8.4. Gestaltung der Lebensverhältnisse.....	210
4.9. Tillich weiterdenken.....	212
5. Karl Rahner.....	219
5.1. Die Vorgeschichte der Debatte.....	220
5.2. Die Lehre vom anonymen Christsein und von der Legitimität der Religionen.....	224
5.2.1. Die Lehre vom anonymen Christsein.....	226
5.2.2. Die Lehre von der Legitimität der Religionen.....	241
5.3. Rahner weiterdenken.....	249
5.3.1. Ausstrahlungen.....	249
5.3.2. Anthropologie und Geschichte.....	251
5.3.3. Vereinnahmung?.....	255
6. John H. Hick.....	259
6.1. Die religiöse und religionsphilosophische Biografie Hicks.....	260
6.2. Der erkenntnistheoretische Unterbau und die Frage nach Verifikation.....	264
6.3. Ansätze zu einer interreligiösen Theologie.....	268
6.4. Das religionstheologische Hauptwerk.....	275

6.5. Hicks Auseinandersetzung mit kritischen Einwänden.....	282
6.6. Hick weiterdenken	286
6.7. Mark Heims Ansatz, Hick weiterzudenken	290
7. Raimon Panikkar	293
7.1. Panikkars Religionsverständnis.....	294
7.2. Religionsverbindende Theologie	301
7.3. Der Stellenwert des Historischen in der Christologie Panikkars	304
7.4. Panikkar weiterdenken	307
7.4.1. Differenzbewusstsein, Einheit und Dialog	307
7.4.2. Mystischer Pluralismus im kosmischen Horizont.....	309
7.5. Jacques Dupuis' christozentrischer Universalismus als Korrektur Panikkars.....	314
8. Überlegungen zur Konstitution einer Theologie der Religionen.....	321
8.1. Die Polarität von «Religion» im Singular und «Religionen» im Plural.....	321
8.2. Die Polarität von religionsphilosophischen und dogmatischen Gestalten der Religionstheologie	323
8.3. Die Polarität von Partikularität und Universalität.....	328
8.4. Die Polarität von Identität und Alterität	332
Personenregister.....	337

«Juden und Heiden hinaus!» so duldet der christliche Schwärmer.
«Christ und Heide verflucht!» murmelt ein jüdischer Bart.
«Mit den Christen an Spieß und mit den Juden ins Feuer!»
Singet ein türkisches Kind Christen und Juden zum Spott.
Welcher ist der Klügste? Entscheide! Aber sind diese
Narren in deinem Palast, Gottheit, so geh ich vorbei.

Johann Wolfgang Goethe, Venezianische Epigramme (Nachlass), Nr. 13.

Einleitung

Die Auseinandersetzung mit Religion und Religionen ist von einem marginalen zu einem zentralen Thema in der Theologie geworden. Zur Zeit meines Studiums – Ende der 70er und Anfang der 80er Jahre des 20. Jahrhunderts – war davon in den Hörsälen kaum etwas zu vernehmen. Heute würde ein Theologiestudium, das diese Themen nicht behandelt, eigentümlich realitätsfern erscheinen. Dabei war schon damals die Präsenz anderer Religionen im Nah- und Fernbereich unübersehbar. Aber es gab – zumindest in der deutschsprachigen evangelischen Theologie – noch kaum einen kirchlichen und theologischen Diskurs darüber. Das hat sich spätestens seit den 1990er Jahren geändert. Anderen Religionen und Kulturen wurde stärkeres Interesse entgegengebracht, religiöser Pluralismus erfuhr eine Wertschätzung, interreligiöse Begegnungsprogramme wurden aufgelegt. Es kam zuweilen zu einer interreligiösen Dialogeuphorie.

Mit dem 11. September 2001 erfolgte dann allerdings eine deutliche Akzentverschiebung: Die Wahrnehmung der Religion im Allgemeinen und des Islam im Besonderen wurde in der gesellschaftlichen Öffentlichkeit stärker, aber auch kritischer. Die Doppelgesichtigkeit der Religion trat zutage. Damit geriet das Projekt des Religionsdialogs zwar unter Druck, die religionstheologischen Fragen gewannen aber eher noch an Virulenz.

Die Auseinandersetzung mit diesen Fragen gehört zu den Themengebieten der Theologie, in denen rege Betriebsamkeit herrscht. Konzepte werden entwickelt, diskutiert und kritisiert. Kirchliche Stellungnahmen zum Islam entfachen hitzige Debatten, in denen es auch um religionstheologische Grundfragen – wie etwa um das Verhältnis von Dialog und Mission – geht. Religionsvergleichende Studien werden angestellt und theologisch ausgewertet.

In der «Theologie der Religionen» geht es um die Beziehungsbestimmung des christlichen Glaubens zu den Lehr- und Lebensformen außerchristlicher Religionen und um die Selbstexplikation des christlichen Glaubens in Bezug auf diese Religionen. Sie nimmt die Wirklichkeit und den Wahrheitsanspruch dieser Religionen von der Mitte des christlichen Glaubens her in den Blick, nicht um diese besser zu verstehen, als sie sich selbst verstehen, oder um sie zu bewerten, sondern um zu fragen, was deren Überlieferungen für den christlichen Glauben bedeuten und in welches Verhältnis sich dieser zu ihnen setzen kann. In diesem Sinn ist sie auf den

«Text» des christlichen Glaubens zentriert und zugleich auf den «Kontext» der Religionen bezogen.

Dabei ist die theoretisch-theologische *Beziehungsbestimmung* immer auch bezogen auf die brisanten Fragen der praktischen *Beziehungsgestaltung* zu Andersglaubenden und ihren Religionsgemeinschaften. Auf vielen ihrer Handlungsfelder stehen die Kirchen vor dieser Herausforderung.

Wo theologisches Neuland betreten wird, Grundsatzfragen aufbrechen und Verunsicherungen entstehen, legt sich ein Blick in die Geschichte nahe. Aus welchen Quellen hat sich das Projekt der neueren «Theologie der Religionen» gespeist und auf welchen Wegen hat es sich entwickelt? Wie wurde das Problem dabei bestimmt und bearbeitet? Welches waren die maßgeblichen Entwürfe und was lässt sich aus ihnen für die theologische Behandlung dieses Themas in der Gegenwart und für die Zukunft lernen?

Wie kann ein solcher Rückblick auf die Geschichte der neueren Religionstheologie strukturiert werden? Viele der bisher vorliegenden Darstellungen versuchen Grundmodelle der interreligiösen Beziehungsbestimmung bzw. der Religionstheologie herauszuarbeiten. Auch ich habe diesen Weg eingeschlagen, als ich Mitte der 1980er Jahre den Versuch unternahm, die religionstheologische Diskussionslandschaft zu kartografieren. Die einzelnen religionstheologischen Entwürfe sollten zu Modellen zusammengefasst und die wichtigsten Entwürfe gesondert betrachtet werden.¹ Bei der Modellbildung trat allerdings eine grundlegende Schwierigkeit auf, die im Kern aus einem Zielkonflikt bestand:

Soll das Ordnungsschema, das der Modellbildung zugrundeliegt, möglichst konsistent sein, indem es deduktiv als Entfaltung einer systematischen Leitfrage entwickelt ist? Es ist dann in sich logisch und umfasst wenige Grundmodelle. Für die Einordnung der einzelnen Entwürfe ist entscheidend, ob und inwieweit sie dem Grundgedanken des jeweiligen Modells entsprechen. Auf diese Weise werden Entwürfe, die sich in ihrem

¹ Reinhold Bernhardt: *Der Absolutheitsanspruch des Christentums. Von der Aufklärung bis zur Pluralistischen Religionstheologie*, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 1990, 1993²; span.: *La pretensión de absolutez del christianismo. Desde la Ilustración hasta la teología pluralista de la religión (Religiones en Diálogo Bd. 6)*, Verlagshaus Desclée De Brouwer Bilbao 2000. Der deutsche Text ist abrufbar unter: https://www.academia.edu/2441261/Der_Absolutheitsanspruch_des_Christentums_-_Von_der_Aufkl%C3%A4rung_bis_zur_Pluralistischen_Religionstheologie (30.07.2019).

Ansatz, in ihrem Kontextbezug, in ihren Interessen oft deutlich unterscheiden, auf den gemeinsamen Nenner eines Modells gebracht. Diese Komplexitätsreduktion hat einen gewissen heuristischen Wert, weil sie das diffuse Gesamtbild der Diskussion überschaubar macht. Dafür muss aber die Besonderheit der Entwürfe zurücktreten. Der hohe Abstraktionsgrad des Modellschemas führt dazu, dass es dem individuellen Gepräge und der inneren Differenziertheit der einzelnen Entwürfe nicht gerecht wird.

Oder soll das Modellschema gewissermaßen induktiv von den einzelnen Entwürfen ausgehen und deren Profil so weit wie möglich zur Darstellung bringen? Dann erhöht sich die Zahl der Modelle und es ist kaum möglich, diese in eine einheitliche Systematik zu integrieren.

Ich hatte mich damals für einen Mittelweg entschieden und ein Modellschema gebildet, das keiner einheitlichen Systematik folgte, mit drei Modellen aber trotzdem überschaubar blieb. Es waren dies die formalen Modelle «dualistisch-exklusive Alleingeltung», «hierarchische Superiorität» und «inklusive Dualität». Doch auch dieser Mittelweg löst die Probleme nicht, mit denen solche Modellschemata behaftet sind. Das gilt noch mehr für das bekannte religionstheologische Dreierschema von «Exklusivismus», «Inklusivismus» und «Pluralismus». Solche Versuche, die religionstheologische Debatte zu strukturieren erbringen zwar eine Systematisierungsleistung, sie werden aber den Profilen der Entwürfe und der Diskurse, in denen die Entwürfe eingebettet sind, nicht gerecht.

Ich habe die Konsequenz daraus gezogen und im 2019 erschienenen Band «Inter-Religio» die religionstheologische Debatte nicht mehr durch abstrakt-formale Modelle, sondern durch die Darstellung inhaltlich und/oder methodisch bestimmter Programme und Diskussionsstränge überschaubar gemacht. Als Grundgedanken der «Paradigmen der religionstheologischen Beziehungsbestimmung» habe ich dort benannt: «Einheit im Grund – Vielfalt in der Erscheinung», «Herkunftsverwandtschaft», «Vergleich».² Dieser Darstellung stelle ich nun den vorliegenden Band zur Seite, in dem klassischer Entwürfe einer «Theologie der Religion(en)» mit einer größeren Tiefenschärfe präsentiert werden sollen, als es im Rahmen von Modellschemata möglich wäre. Ich verzichte also gänzlich auf ein solches Schema und versuche die Komplexität der darzustellenden Entwürfe nicht zu reduzieren, sondern zu entfalten. Damit knüpfe ich an den zwei-

² Vgl. dazu: Reinhold Bernhardt: *Inter-Religio. Das Christentum in Beziehung zu anderen Religionen* (BThR 16), Zürich 2019, 341–430.

ten Teil der damaligen Studie an, in der ich «herausragende Entwürfe» – Troeltsch, Barth, Rahner (als Repräsentanten der genannten drei Modelle) und Hick – dargestellt und diskutiert habe. Im vorliegenden Band erweitere ich den Kreis der Entwürfe, dringe tiefer in sie ein und frage nach den von ihnen ausgehenden Anregungen für heutige religionstheologische Reflexionen.

Es geht im Folgenden nicht um die Rekonstruktion des theologischen und religionsphilosophischen Religionsdiskurses in seiner zeitlichen Erstreckung.³ Es sollen vielmehr die markanten Stimmen dieses Diskurses zu Gehör gebracht werden, auf die auch in den diesbezüglichen Diskussionen in der Gegenwart immer wieder Bezug genommen wird. Das Schwergewicht liegt dabei auf der Theologie des 19. und vor allem des 20. Jahrhunderts. Im Blick auf diesen Zeitraum spreche ich von der *neueren* «Theologie der Religionen».

Religionstheologische Überlegungen gab es zu allen Zeiten der Theologiegeschichte. Für die neuere «Theologie der Religionen» ist demgegenüber charakteristisch, dass sie sich auf der Grundlage des in der Aufklärung geprägten Religionsbegriffs diesem Thema zuwendet. «Religion» wird dabei als Kollektivsingular verstanden, der den einzelnen Religionen (Judentum, Christentum, Islam usw.) als Oberbegriff übergeordnet ist.

Der wichtigste Impulsgeber für den theologischen Religionsdiskurs des 19. Jahrhunderts war *Friedrich Schleiermacher*. Seine Grundlegung der Religionstheologie soll im ersten Kapitel behandelt werden. Er reagiert auf die durch die Aufklärung gestellte Herausforderung: Wenn die verschiedenen historischen Religionen auf *einer* Ebene – als Exemplare der Gattung «Religion» – *zusammengeordnet* und der *einen* allgemeinemenschlichen Vernunftreligion gegenübergestellt werden, worin besteht

³ Dies ist Gegenstand des «Religio»-Projekts von Ernst Feil, das in vier Bänden publiziert wurde: Bd. 1: Die Geschichte eines neuzeitlichen Grundbegriffs vom Frühchristentum bis zur Reformation, Göttingen 1986; Bd. 2: Die Geschichte eines neuzeitlichen Grundbegriffs zwischen Reformation und Rationalismus (ca. 1540–1620), Göttingen 1997; Bd. 3: Die Geschichte eines neuzeitlichen Grundbegriffs im 17. und frühen 18. Jahrhundert, Göttingen 2001, 2012²; Bd. 4: Die Geschichte eines neuzeitlichen Grundbegriffs im 18. und frühen 19. Jahrhundert, Göttingen 2007, 2012². – Das Projekt wurde fortgeführt von Georg Pfeleiderer und Harald Matern (Hg.): *Religio. Zur Geschichte des Religionsbegriffs in der protestantischen Theologie des 19. Jahrhunderts*, Tübingen, voraussichtlich 2020.

dann noch die Besonderheit des Christentums? Um diese Frage zu beantworten, nimmt Schleiermacher eine Neubestimmung des Religionsbegriffs vor, verbindet diesen mit einer typisierenden Religionsphänomenologie, nimmt eine Wesensbestimmung der Religionen des gleichen Typs vor und gleicht diese mit dem allgemeinen Religionsbegriff ab. Interessant ist seine Verbindung von religionsphilosophischen und theologischen Argumenten.

Anknüpfend an Schleiermacher und über ihn hinausgehend hat *Ernst Troeltsch* den Versuch unternommen, die «Absolutheit» des Christentums im Sinn einer Höherwertigkeit gegenüber den anderen Religionen aus der Betrachtung der Religionsgeschichte heraus zu erweisen. Die Besonderheit seines Ansatzes liegt in der konsequenten Anerkennung historischer Relativität, die aber nach seiner Auffassung nicht zu einem Relativismus führen muss, der keine Werturteile mehr zulässt. Vielmehr gilt es, diese Werturteile aus der Geschichte selbst, d. h. aus den geschichtlichen Erscheinungsformen der Religion zu gewinnen.

Karl Barth wendet sich strikt gegen alle Versuche, die Absolutheit des Christentums *als Religion* zu erweisen. Für ihn bedeutet Religionstheologie Religionskritik. Seinem dezidiert theologischen Religionsbegriff zufolge ist Religion Menschenwerk und als solches Götzendienst: die Selbstrechtfertigung des Menschen vor selbstgemachten Gottesbildern. Dem stellt Barth die Selbstoffenbarung Gottes in Christus gegenüber, die im Glauben zugeeignet und erfasst wird.

Wenn er von «Religion» spricht, meint er nicht primär die historischen Religionen des Judentums, Christentums, Islam usw., sondern das, was Ernst Troeltsch – in Auseinandersetzung mit Kants Erkenntnistheorie und Religionsphilosophie – das «religiöse Apriori» des Menschen genannt hatte.⁴ Es geht dabei um die Behauptung, dass in der menschlichen Sub-

⁴ Vgl. dazu vor allem: Ernst Troeltsch, *Das Historische in Kants Religionsphilosophie* (1904) (KGA VI), 861–1072; ders.: *Psychologie und Erkenntnistheorie in der Religionswissenschaft. Eine Untersuchung über die Bedeutung der Kantischen Religionslehre für die heutige Religionswissenschaft* (1905) (KGA VI/1), 215–256; ders.: *Zur Frage des religiösen Apriori* (1909) (GS II), 754–768. Vgl. dazu: Dietrich Korsch: *Religionsbegriff und Gottesglaube. Dialektische Theologie als Hermeneutik der Religion*, Tübingen 2005, 137–149.

jektivität eine Potenz zur Religiosität angelegt sei.⁵ In der Inanspruchnahme einer solchen Potenz sieht Barth das Wesen der Sünde schlechthin: Sie ist menschliche Selbstermächtigung gegenüber Gott. Aus diesem anthropologisch ansetzenden Religionsverständnis ergeben sich dann allerdings gewichtige Konsequenzen für die theologische Deutung der historischen Religionen einschließlich des Christentums.

Dem m. E. bis heute noch wegweisenden Beitrag von *Paul Tillich* ist ein langes viertes Kapitel gewidmet. Weil es im vorliegenden Band nicht um die werkgeschichtliche Rekonstruktion der Entwürfe geht, sondern um die Frage, welche Einsichten aus ihnen für die systematisch-theologische Konstitution und Konstruktion der Religionstheologie zu gewinnen sind, zeichne ich nicht die Entwicklung in Tillichs Denken nach, sondern blicke vor allem auf sein Spätwerk, in dem er seine Begegnung mit dem Buddhismus reflektiert.

In dieser letzten Phase seines Wirkens wollte Tillich den Provinzialismus der westlichen Theologie abstreifen⁶, deren vorwiegend apologetische Haltung gegenüber anderen Religionen überwinden und in einen «schöpferischen Dialog»⁷ eintreten, in dem auch das eigene, christliche Glaubensdenken zu kreativen Transformationen inspiriert wird. Damit beginnt eine neue Ära im Verständnis und in der Methode der Religionstheologie, die sich nun auf die reale Begegnung mit anderen Religionen einlässt.

In der katholischen Theologie hat *Karl Rahners* Lehre vom «anonymen Christsein» und von der «Legitimität der Religionen» den religionstheologischen Debatten einen starken Anstoß gegeben und zu intensiven Reaktionen geführt. Im fünften Kapitel wird diese Lehre im Kontext der damaligen Neubestimmung des Verhältnisses von Natur und Gnade entfaltet. Im Grunde geht es dabei um eine Konsequenz aus der Verbindung von Anthropologie und Christologie: Wenn schon die Natur des Menschen auf die in Christus ereignet Gnade Gottes ausgerichtet ist, die als «übernatürliches Existential» in ihm liegt, dann ist der Mensch in seiner

⁵ In seinem Aufsatz «Die Selbständigkeit der Religion» sieht Troeltsch die Religion in einem «inhaltlichen Urdatum des Bewusstseins» gründen (in: ZThK 5, 1895, 399).

⁶ Paul Tillich: *On the Boundary Line*, in: *The Christian Century*, Dezember 1960, 1435, in deutscher Übersetzung in: GW XIII, 489 (zur Zitation der Schriften Tillichs siehe Anm. 1 in Kapitel 4).

⁷ ST III, 17.

Existenzverfassung auf Christus hin «finalisiert». Solange er mit der «expliziten» Christusbotschaft noch nicht in Berührung gekommen ist, kann er dieser Ausrichtung nach Rahner auch «implizit», also unausdrücklich folgen und ist dann eine «anonymer Christ». Führt dieser Ansatz aber nicht zu einer Vereinnahmung von Nichtchristen? Das wird zu diskutieren sein.

Dem wohl stärksten, aber auch umstrittensten Impulsgeber der Religionstheologie in der jüngeren Vergangenheit ist das sechste Kapitel gewidmet: dem englischen Theologen und Religionsphilosophen *John Hick*. Mit seinem Programm einer «Pluralistischen Theologie der Religionen» hat er heftige Kritik, kontroverse Diskussionen und Suchbewegungen nach alternativen Ansätzen ausgelöst. Der Grundgedanke dieses Programms besteht in der positiven Zuordnung der Religionsvielfalt zum *einen* transzendenten Grund der Wirklichkeit, von dem – nach Hick – ein Transformationsimpuls ausgeht, der in den Religionen unterschiedlich aufgenommen und beantwortet wird. Hick bestimmt also die Beziehung der Religionen zueinander auf der Grundlage eines theologischen Einheitspostulats. In diesem Sinn kann man seinen Ansatz als monistischen oder unitiven Pluralismus bezeichnen.

Der im siebten Kapitel vorzustellende Ansatz von *Raimon Panikkar* verzichtet auf ein solches Einheitspostulat und fragt stattdessen nach «homöomorphischen Entsprechungen» zwischen den Religionstraditionen, wobei er vor allem das römisch-katholische Christentum, den Hinduismus und Buddhismus vor Augen hat. Mit Panikkar wenden wir uns nach Karl Rahner einem zweiten katholischen Theologen zu. Doch zeigt sich auf dem zurückgelegten Weg ohnehin, wie diese Diskussion konfessionelle Prägungen hinter sich lässt und zu einer ökumenischen wird.

Was all diese Diskussionsbeiträge miteinander verbindet, ist die Frage, wie «Religion» (im Singular) und «Religionen» (im Plural) *theologisch* zu verstehen sind. Handelt es sich überhaupt um ein Thema der Theologie? Der Begriff «religio» ist ja nicht biblischen, sondern römischen Ursprungs. Im Römischen Reich war es eher ein rechtlicher und politischer als ein theologischer Begriff. Seine eigentlich theologische Karriere begann erst in der hier in den Blick genommenen Phase der Theologiegeschichte, also im

Gefolge der Aufklärung, in dem von Ernst Troeltsch so genannten «Neuprotestantismus»⁸.

In der systematischen Theologie begegnet der Religionsbegriff zum einen in der Anthropologie, wo es um die Frage geht, ob der Mensch «von Natur aus» in einer Beziehung zum göttlichen Grund allen Seins steht, und wie sich die Selbstmitteilung Gottes in Christus zu dieser «Anlage» im Menschen verhält. Zum anderen begegnet er in der Religionsphilosophie bzw. der Fundamentaltheologie als Frage nach dem Verhältnis des christlichen Glaubens zu anderen, nicht in Christus zentrierten Formationen von Religion. Dies ist das Thema der neueren Religionstheologie. Dabei wird die Unterscheidung zwischen Fundamentaltheologie und Materialdogmatik allerdings weitgehend aufgehoben. Die Beschäftigung mit religionstheologischen Fragen strahlt auf viele Themen der systematischen Theologie aus: auf die Gotteslehre, die Christologie, die Pneumatologie, die Lehre von der Offenbarung, die Frage nach dem Wesen des Glaubens, bis hin zur Eschatologie.

Die in diesem Band präsentierten und diskutierten Entwürfe bewegen sich in diesem Feld und geben markante Antworten auf die Frage, wie sich der christliche Glaube zu anderen Religionen verhält. Es waren und sind die Meilensteine und Leuchttürme der religionstheologischen Debatten in der jüngeren Theologiegeschichte.

Doch nicht aus theologiehistorischem, sondern aus einem systematischen Interesse unternehme ich diese Exkursionen in die Vergangenheit der Religionstheologie. Selbst wo man sich genötigt sieht, über die referierten Entwürfe hinauszugehen, bieten sie wertvolle Impulse für solches Weiterdenken. Sie zeigen Problemkonstellationen auf, die von bleibender Aktualität sind, und stellen Wege zu deren Bearbeitung vor. Die Auseinandersetzung mit ihnen unterfüttert die religionstheologischen Debatten der Gegenwart nicht nur mit dem notwendigen Geschichtsbewusstsein, sondern speist auch systematische Ressourcen in sie ein.

In der folgenden Darstellung nehme ich Material aus bereits publizierten Aufsätzen auf, habe es allerdings neu angeordnet, weitgehend überarbeitet und aktualisiert.

⁸ Ernst Troeltsch hat diesen Begriff zwar nicht erfunden, ihn aber doch für den weiteren Gebrauch geprägt: Ernst Troeltsch: Protestantisches Christentum und Kirche in der Neuzeit (1906/1909/1922), in: Kritische Gesamtausgabe Bd. VII, Berlin, New York 2004.

Mein großer Dank gebührt Andrea Klose und Irina Van Bürck für ihre Unterstützung bei der Literaturbeschaffung, bei Recherchen und bei der Erstellung des Namensregisters, Katharina Merian für die kritische Durchsicht des Manuskripts, Annina Völlmy für die editorische Bearbeitung der Druckvorlage und Dr. Christine Forster Wenger für das gründliche Lektorat beim TVZ.

